WELT+ MAX EBERL

„Wenn du keine Freude mehr hast und viel weinen musst“

Stand: 20.01.2023 | Lesedauer: 17 Minuten

Von Henning Feindt

„Es gab zwei sehr bewegende Nachrichten von Matthias Sammer, die ich nie vergesse“, sagt Max Eberl

Quelle: Alex Kraus

Mit bewegenden Worten erklärte Max Eberl seinen Abschied aus dem Fußball. Körper und vor allem Kopf streikten. Für den Manager begann eine beschwerliche Reise zurück ins Leben. Nun ist er wieder da. Als ein anderer, wie er in diesem ausführlichen Interview sagt.

Vor fast genau einem Jahr, am 28. Januar 2022, trat Max Eberl nach insgesamt 23 Jahren bei Borussia Mönchengladbach zurück, weil er keine Kraft mehr hatte (/sport/fussball/plus241711559/Gladbachs-Ex-Sportdirektor-Max-Eberl-Ich-habe-viel-geweint.html). Am Freitag kehrt der 49 Jahre alte Manager mit seinem neuen Verein RB Leipzig (https://www.welt.de/themen/rb-leipzig/) auf die Bundesliga-Bühne zurück.

Doch vorher blickt Eberl auf ein bewegtes Jahr zurück. Der Ex-Profi erklärt, wie es zum Wechsel nach Leipzig kam und wehrt sich gegen die Vorwürfe der Fans, er sei scheinheilig. Er beginne nun sein „zweites Leben“, in dem er einiges anders machen möchte.

Frage: Herr Eberl, wie fühlt es sich an, zurück im Geschäft zu sein?

Max Eberl: Es fühlt sich großartig an, weil ich wieder voller Energie bin. Ich habe mich im vergangenen Jahr sehr gut selbst kennengelernt und gemerkt, dass ich ein Kind der Bundesliga bin. Ich freue mich sehr auf den Start gegen den FC Bayern (https://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/fc-bayern-muenchen/).

Frage: Was hat sich in diesem Jahr alles verändert?

Eberl: In einem Satz: mein ganzes Leben. Für mich beginnt jetzt mein zweites Leben!

Frage: Das Erste endete mit Ihrer Rücktritts-Pressekonferenz in Gladbach, wo Sie unter anderem sagten: „Ich beende etwas, was mein Leben war. Ich muss raus und auf den Menschen Max Eberl aufpassen.“ Was empfinden Sie heute, wenn Sie die Worte hören?

Eberl: Es bewegt mich immer noch sehr, und ich kann mich schnell in die Gefühlswelt, in der ich damals war, zurückversetzen – wie leer ich war. Ich will diese negativen Emotionen nie mehr erleben. Wenn ich allein höre, wie meine Stimme damals klang, ist das ein himmelweiter Unterschied. Heute bin ich wieder da, als Mensch gesund, und mir ist sehr klar, was ich will und was nicht.

Frage: Wie hat sich diese Leere angefühlt?

Eberl: Schlimm. Wenn du keine Freude an nichts mehr hast, auch viel weinen musst und dich nach einem kurzen Arbeitstag – weil du für einen längeren keine Kraft mehr hast – aufs Sofa schmeißt und gar nicht mehr weißt, wie du dich fühlst, führt das in eine gewisse Ausweglosigkeit. Ich wusste nicht mehr, wohin mit mir. Es ging dann gar nicht mehr um den Job oder Borussia Mönchengladbach (https://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/borussia-moenchengladbach/). Es ging in dem Moment des Rücktritts um meine Glückseligkeit und Zufriedenheit. Ich hatte Angst, diese nicht wiedererlangen zu können, und musste daher einfach raus.

Frage: Was haben Sie gemacht?

Eberl: Im ersten Step wusste ich nicht, was ich machen soll. Im Fußball hat man sehr klare Abläufe und Zeiten, die vorgegeben sind. Ich bin erst mal in den Urlaub gefahren.

Frage: Zwei Wochen Malediven.

Eberl: Ja, aber die Reise war für mich ein Desaster. Man kann nicht einfach wegfahren und glauben, dass man Dinge hinter sich lässt. Die Probleme sind ja nicht weg. Mir wurde auf der Reise klar, dass ich professionelle Hilfe brauche.

Frage: Sie waren auch in Argentinien. Wie kam es dazu?

Eberl: Nach der PK schrieb mir ein Freund aus Buenos Aires: „Hey, jetzt hast du Zeit vorbeizukommen.“ Ich antwortete, dass ich nicht wüsste, ob ich es schaffe und ob er böse wäre, wenn es nicht klappt. Er schrieb: „Nein, nicht böse – ich würde dich erschießen!“ (***lacht***). Da habe ich zugesagt. Ich habe bei ihm und seiner Familie gelebt und mich mit Dingen beschäftigt, die nichts mit Fußball zu tun hatten. Wir haben viele politische Gespräche geführt. Man merkt dann, was man alles gar nicht weiß. Von Buenos Aires aus bin ich dann nach Patagonien gefahren.

Frage: Was haben Sie da gemacht?

Eberl: Ich habe viele kleine Abenteuer erlebt, bin unter anderem auf einem kleinen Segelboot, der Santa María, mit zehn anderen Menschen auf dem Beagle-Kanal gefahren. Ich hatte in den Nächten zuvor oft von Pinguinen geträumt. Wir fuhren dann auf eine Insel zu, wo sich viele Seelöwen in der Sonne geaalt haben und aus der Distanz auch Pinguine zu sehen waren, dachte ich, zumindest bis unser Guide uns aufklärte, dass es Kormorane waren. In solchen Momenten fängt man an, über sich selbst zu lachen. Da merkte ich: Hey Max, du lebst wieder!

Frage: Wurden Sie auf Ihren Reisen erkannt?

Eberl: Auf dem Boot nicht, aber an der Grenze zu Chile. Da wollte ich den Cerro Guanaco hochwandern und habe an einem Aussichtspunkt drei Israelis getroffen. Sie haben gefragt, was ich so mache und mir von Roberto Colautti und Gal Alberman vorgeschwärmt, die beide in Gladbach gespielt hatten. Als ich sagte, dass ich sie durch meinen Job kannte, fragte einer: „Ach, dann bist du der Manager, der zurückgetreten ist?“ Wir haben dann ein Foto zusammen gemacht, und ich habe sie gebeten, es nicht bei Facebook oder Instagram zu posten.

Frage: Es gab monatelang kein Foto von Ihnen. Haben Sie verfolgt, was in Deutschland über Sie erzählt wurde? Zum Beispiel, dass Sie sich nach einer Magenverkleinerung halbiert haben sollen …

Eberl: Meine Mutter rief mich eines Tages tatsächlich an und fragte, was passiert ist. Ich sagte: ‚Mach dir keine Sorgen. Ich sehe genauso aus wie immer, bin nur etwas schlanker, weil ich bewusster esse und mehr Sport mache.“ Sie hat sich darüber gefreut und lachte: „Das ist gut, du warst ja schon etwas dick zwischendurch.“ (***lacht***)

Frage: Welche Nachrichten haben Sie besonders bewegt?

Eberl: Ich habe alle Nachrichten aufgehoben und in den letzten Tagen auch noch mal durchgescrollt. Es gab unter anderem zwei sehr bewegende Nachrichten von Matthias Sammer (https://www.welt.de/themen/matthias-sammer/), die ich nie vergesse. Er hat mir nach dem Rücktritt viel Kraft gewünscht und geschrieben, dass ich mir die Zeit nehmen soll, die ich brauche. Er hat mir auch zu der Arbeit gratuliert, die ich zuvor in Gladbach gemacht hatte, und hat sich auch gemeldet, als klar war, dass ich wieder einsteige. Auch Joachim Löw (https://www.welt.de/themen/joachim-loew/) hat mir damals sehr zügig geschrieben, und es waren viele weitere wunderschöne Nachrichten dabei.

Frage: Den engsten Draht in der Bundesliga hatten Sie zu Wolfsburg-Manager Jörg Schmadtke (https://www.welt.de/themen/joerg-schmadtke/), oder?

Eberl: Jörg ist ein sehr enger Freund, ja. Er wusste immer über alles Bescheid. Ich habe ihn und seinen Sohn auch auf Ibiza besucht.

Frage: Sie sagten, dass Sie zwei Reisen absolviert hätten. Eine rund um die Welt und eine zu sich selbst. Wie lief das ab?

Eberl: Nach den Malediven war mir, wie gesagt, klar, dass ich professionelle Hilfe brauche. Das war der Startschuss der psychischen Reise, die auch die viel intensivere und aufschlussreichere für mich war. Ich habe einen sehr guten Psychologen gefunden, der mir ganz banale Fragen gestellt hat, wie: Was macht dich glücklich?

Frage: Was war die Antwort?

Eberl: Für die Antwort darauf musste ich mir zunächst mal eingestehen, dass ich oft nicht ehrlich genug war. Daher sage ich heute auch, dass ich meine besten Freunde und meine Familie lange belogen habe, weil ich ihnen nie ehrlich gesagt habe, wie es mir wirklich ging. Dieses Ehrlichsein zu mir selbst hat mich durch die ganze Zeit getragen. Ich lag abends im Bett und dachte: Also, wenn du

Arschloch jetzt nicht ehrlich sein willst – ja wann denn dann? Dann habe ich mich hingesetzt und richtig in mich reingehört. Das war eine unfassbar emotionale Reise mit Fragen wie: Woher kommst du? Wer bist du eigentlich?

Frage: Sie haben auch angefangen, Tagebuch zu schreiben und sich mit Aphorismen – also kurzen Lebensweisheiten – beschäftigt. Einige Sprüche haben Sie im Laufe des Jahres sogar als Profilfoto bei WhatsApp genutzt. Am Anfang stand dort: „Charakter ist das, was vom Menschen übrig bleibt, wenn es unbequem wird.“ Was haben Sie damit verbunden?

Eberl: Dass man für sich gerade sein muss und auch nicht von seinem Weg abweicht, wenn es unbequem wird. Es ist heute eine großartige Erkenntnis für mich, dass ich jeden Tag in den Spiegel schauen kann, weil ich immer zu 100 Prozent gerade war – das Thema von eben, wie es mir eigentlich geht, mal ausgeklammert.

Frage: Ein weiterer Spruch lautete: „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas verändert.“ Kommt von Albert Einstein …

Eberl: Der Satz trifft den Nagel auf den Kopf und war perfekt für mich. Es wäre Wahnsinn gewesen, in dieser Schiene weiterzumachen und zu hoffen, dass irgendwann alles gut wird.

Frage: Wann haben Sie das erste Mal frei nach Ihrem Förderer Uli Hoeneß gedacht: „Das war es noch nicht!“? Wann kam die Fußball-Lust zurück?

Eberl: Nach der Reise in Argentinien habe ich mir in der Schweiz mit Bier und Bratwurst in der Hand ein Drittliga-Spiel angesehen. Ich habe es so genossen, dass mir klar wurde, dass mein Leben ohne Fußball schwer vorstellbar ist. Dass der Fußball das ist, was ich kann, liebe und nicht aufgeben will.

Frage: Seit wann gab es Kontakt zu RB Leipzig?

Eberl: Den ersten Kontakt gab es zeitnah nach meinem Rücktritt, da hat sich Oliver Mintzlaff gemeldet, um zu fragen, wie es mir geht. Das hat mich gefreut, da sich unsere Wege zuvor nicht so oft gekreuzt hatten. Da ging es noch überhaupt nicht um RB Leipzig. Richtig konkret wurde es erst nach dem Pokalfinale. Damals habe ich aber noch komplett abgeblockt und gesagt, dass es nicht infrage kommt. In meiner Gedankenwelt war eher der Sommer 2023 ein guter Startpunkt. Oliver hat es dann aber sehr sympathisch, einfühlsam und mit einer gewissen Hartnäckigkeit gemacht. Wirklich ernst wurde es dann im August.

Frage: Sie haben vor Kurzem drei Traumvereine genannt, die Sie gereizt hätten: einen ganz im Süden, also Bayern, den FC Arsenal (https://www.welt.de/themen/arsenal-london/) und Leipzig. Danach wurde Ihnen vorgeworfen, dass Sie Gladbach nicht genannt haben. Warum nicht?

Eberl: Momentan wird leider vieles, was ich sage, aus dem Zusammenhang gerissen, contra Gladbach ausgelegt und scharf kritisiert. Mir wird vorgeworfen, ich habe Borussia nicht erwähnt, dabei ging es bei der Frage um drei Vereine, bei denen ich gern zukünftig mal arbeiten würde – ***nach*** der Zeit in Gladbach.

Frage: Stefan Effenberg hat gesagt: „Schade, wenn man vergisst, wo man herkommt!“

Eberl: Ich finde es schade, wenn mir alles so ausgelegt wird, dass ich undankbar sei, nicht mehr aufrichtig und für nichts mehr stehe – das hätte mich früher sehr getroffen. Heute perlt das ein Stück weit wie an Teflon bei mir ab. Ich glaube, dass viele Menschen wissen, dass ich alles für die Borussia gegeben habe – bis hin zu meiner Gesundheit. Und dass ich den Menschen und dem Klub immer dankbar sein werde für die Chance, die ich erhalten habe. Ich habe definitiv nicht vergessen, wo ich herkomme.

Frage: Ein dritter Aphorismus, den Sie als WhatsApp-Foto genutzt haben, kommt von Charlie Chaplin: „Sorge dich mehr um dein Gewissen als um deinen Ruf. Denn dein Gewissen ist das, was du bist. Dein Ruf ist das, was die anderen von dir halten – und was sie von dir halten, ist ihr Problem.“ Können Sie trotzdem verstehen, dass in Gladbach viele den Schritt zu RB nicht nachvollziehen können?

Eberl: Ja, natürlich kann ich das verstehen. Es war mir auch bewusst, dass es in Gladbach und vielleicht darüber hinaus nicht jeder verstehen würde. Das Entscheidende ist aber: Ich verstehe es sehr gut. Es ist meine Entscheidung und mein Leben.

Frage: Was hat Sie nach dem Traditionsverein Gladbach an dem Konstrukt RB gereizt?

Eberl: Natürlich habe ich bei einem Traditionsverein gearbeitet – ich habe aber nie gesagt, dass ich Traditionalist bin. Ich habe auch bei der Borussia versucht, in meinem Job sehr innovativ zu sein, nach vorn zu denken und immer einen Schritt voraus zu sein. Dieser Ansatz passt perfekt zu RB Leipzig – ich habe gespürt, dass ich da von dem Verein profitieren kann. Ich will nicht ständig die gleichen Abläufe, ich will neuen Input. Wo in Deutschland hat man diese Chance so sehr wie bei RB? Das hat mich gereizt!

Frage: Viele Fans empfinden es als scheinheilig, für klassische Fußball-Werte zu stehen und dann zu einem Klub zu gehen, der wie kein anderer für Marketing steht. Was ist Ihre Antwort?

Eberl: Ich weiß, dass ich für meine Aussagen zum Kommerz im Fußball zuletzt kritisiert wurde. Aus meiner Sicht sind es aber zwei Punkte, die man unterscheiden muss: Wenn es um das Ausschlachten des Fußballs, Supercup-Spiele in Saudi-Arabien, irrwitzige Transfers und immer mehr Wettbewerbe geht, sind wir auf völlig falschen Pfaden – diese Meinung kann man mir auch zugestehen, wenn ich bei RB Leipzig bin. Der andere Punkt ist: Ja, ich habe mich für einen Verein entschieden, der definitiv einen Start mit einer Anschubfinanzierung hatte. Es ist ein Klub, der den Menschen in einer Region in Deutschland eine fantastische Möglichkeit gibt, Bundesliga- und Champions-League-Fußball zu sehen und in dem es jetzt deutlich mehr um Fußball geht als bei vielen anderen Klubs und auch meinem alten Arbeitgeber.

Frage: Wie meinen Sie das?

Eberl: Dass hier alle im Verein im Blick haben, das Spiel und die Mannschaft zu verbessern – ohne dass es ständig um Politik in oder um den Klub herum geht.

Frage: Das Fanprojekt in Gladbach hat Ihnen in einem offenen Brief „Schauspiel“ vorgeworfen. Es sei „schäbig“, gleichzeitig mit Red Bull zu feilschen, und ein „Schlag ins Gesicht eines jeden tatsächlich von Burn-out betroffenen Menschen.“ Wie sehr hat Sie das getroffen?

Eberl: Das war die schlimmste Verletzung, die mir jemals in meinem Leben zuteilwurde. Dass dir Menschen eine Lüge, Schauspiel und Theater unterstellen und mich gleichzeitig in das Licht stellen, dass ich kranke Menschen benutzen würde, um einen Vereinswechsel zu forcieren – mehr kranke Gedanken kann man nicht haben. Genau das ist in unserer Gesellschaft auch das Problem, warum sich so viele Menschen nicht outen – weil ihnen nicht geglaubt wird. Ich habe in Gladbach den größten Vertrag meines Lebens zurückgegeben, weil mir Kohle scheißegal war. Die Menschen, die meine Krankheit dann negieren und so etwas behaupten, schlagen Menschen mit Erkrankungen ins Gesicht.

Frage: Sie haben gesagt, dass der Dosenöffner für RB am Ende ein Gespräch mit dem mittlerweile verstorbenen Red-Bull-Gründer Dietrich Mateschitz war …

Eberl: Ja, das war tatsächlich der Dosenöffner. Ich wollte Herrn Mateschitz unglaublich gern kennenlernen – als Persönlichkeit und prägende Figur für Red Bull und den Sport. Wir haben uns in Salzburg getroffen, das Gespräch ging ungefähr eine halbe Stunde. Solche Treffen müssen aber gar nicht lang sein, weil allein der erste Schritt und die ersten Worte oft reichen. Menschen wie Dietrich Mateschitz haben einfach eine Aura, das ist das Gleiche wie bei Uli Hoeneß. Man hat damals schon gemerkt, dass er schwerer erkrankt ist, aber seine Wachheit und seine Gedanken waren beeindruckend für mich. Das war für mich der letzte Schritt, zu RB zu gehen. Da habe ich gespürt, dass ich es machen will.

Frage: Was hat er Ihnen gesagt?

Eberl: Als es um die Inhalte ging, wurde mir sofort klar, dass wir beide große Ambitionen haben. Herr Mateschitz hatte immer Lust, erfolgreich zu sein. Er hat mir gesagt, dass er mich beobachtet hätte und er cool findet, wie ich bin. Er sagte, ich passe einfach zu Red Bull, und diesen Satz konnte ich sofort unterschreiben. Ich habe auch Lust, voranzukommen und innovativ zu sein, und genau das strahlen die Marke und der Verein aus.

Frage: Mateschitz ist in seinem Leben nie angetreten, um Zweiter zu werden. Er hatte mit Uli Hoeneß eine Wette um ein Bier laufen, das RB in einem gewissen Zeitraum Deutscher Meister wird. Würden Sie diese Wette um ein Bier auch mit Ihrem Ziehvater Hoeneß eingehen?

Eberl: (***schmunzelt***) Also: Wenn Uli Bock hätte, gehe ich diese Wette um ein Bier sehr gern ein, ja!

Frage: In welchem Zeitraum?

Eberl: Also, erst mal habe ich jetzt vier Jahre Vertrag – und vielleicht verlängere ich noch mal danach (***lacht***).

Frage: Was muss denn passieren, um Bayern nach zehn Titeln in Folge zu stürzen?

Eberl: Am Ende kann sich der FC Bayern erst mal nur selbst schlagen. Aber wenn Bayern schwächelt …

Frage: Sagen Sie jetzt bitte nicht: „… müssen wir da sein!“

Eberl: Aber das ist doch die einzige Wahrheit! Wenn Bayern keine Fehler macht, hat keiner eine Chance. Das ist so. Punkt.

Frage: Der Spruch ist für die Konkurrenten aber schon beschämend, weil sie es nie schaffen, da zu sein, wenn Bayern schwächelt. Wie wollen Sie das denn ändern?

Eberl: Indem wir unsere Performance und Stabilität so hochhalten, dass wir die Schwäche ausnutzen. Den Druck, jedes Spiel gewinnen zu müssen, kennen in der Bundesliga hauptsächlich Bayern-Spieler. Zu wissen: Alles andere als ein Sieg ist eine Niederlage – das muss man schaffen und durchziehen.

Frage: Lassen Sie sich an Titeln messen?

Eberl: Ich lasse mich an meiner Arbeit messen. Einige Dinge lassen sich am Ende nicht so beeinflussen. Im Fußball sind vielleicht 85 Prozent planbar – davon will ich 100 Prozent erreichen. 15 Prozent sind nicht zu beeinflussen – das muss passen.

Frage: Werden Sie mehr Spieler aus Gladbach oder Salzburg holen?

Eberl: Ich will die bestmöglichen Spieler für RB verpflichten. Wo sie herkommen, ist heute nicht zu beantworten. Wir werden aber weder Gladbach leer kaufen noch Salzburg.

Frage: Viele Klubs lehnen immer noch Testspiele gegen RB ab. Was denken Sie darüber?

Eberl: Wir alle heften uns Worte an wie Toleranz, Respekt und Akzeptanz. Da gehört für mich auch dazu, dass man irgendwann akzeptiert, dass RB Leipzig ein Verein ist, der dem deutschen Fußball sehr guttut, der in der Region Riesen-Emotionen ausgelöst hat und sehr gute Arbeit macht.

Frage: Und was denken Sie, wenn der FC St. Pauli (https://www.welt.de/themen/fc-st-pauli/) dem Regionalligisten Teutonia Ottensen im Pokal ein Spiel am Millerntor verweigert, weil der Gegner RB heißt?

Eberl: Man kann sagen, dass man seiner Linie und seinen Werten treu bleibt. Man könnte aber auch sagen, es ist engstirnig und nicht mehr zeitgemäß.

Frage: Würde RB Leipzig für die Super League bereitstehen?

Eberl: Nein. Wir wollen in der Bundesliga erfolgreich sein, nicht in der Super League.

Frage: Bleiben wir noch kurz bei Kommerz-Themen im Fußball. Was denken Sie, wenn Lionel Messi auf dem Weg zum WM-Pokal noch ein Umhang umgelegt wird vom Emir von Katar und Fifa-Boss Gianni Infantino?

Eberl: Wahnsinn! Ich habe gedacht, dass sie nach einem der besten Finals aller Zeiten und vielen spannenden Spielen zuvor jetzt doch verstanden haben, dass es wirklich um dieses Spiel geht – und dann haben sie mit einer Aktion alles konterkariert.

Frage: Und was denken Sie, wenn Ronaldo für 200 Millionen Euro Gehalt pro Jahr seine Karriere in Saudi-Arabien beendet?

Eberl: Wenn man nur auf Geld aus ist, muss man es fast machen. Ich glaube aber nicht, dass er es nötig hat und finde es schade, dass seine Karriere so zu Ende geht.

Frage: Lassen Sie uns zum Schluss noch mal vorausschauen: Wie passen Sie auf sich auf, damit Sie den Druck im Fußball aushalten?

Eberl: Ich habe mir ein paar Schutzmechanismen angeeignet, zum Beispiel zu festen Zeiten mit Freunden zu telefonieren, um gedanklich herauszukommen. Weiter Sport zu treiben, mich gesund zu ernähren. Ich werde mit dem Psychologen weiterarbeiten und zwischendurch versuchen, aus dem Kessel herauszukommen und auch mal Ruhe zu haben. Für mich beginnt in allen Lebenslagen ein zweites Leben, und mit der großartigen neuen Frau an meiner Seite werde ich mich immer wieder reflektieren. Für mich ist es extrem wichtig, jemanden an der Seite zu haben, der meine Gefühle und mich kennt.

Frage: Sie kennen Ihre neue Freundin also schon länger?

Eberl: Ja, ich habe meine Jugendliebe nach 35 Jahren wiedergetroffen. Das Leben hat dann doch seine Fügungen, über die man extrem glücklich und froh ist. Mit zwölf Jahren waren wir zwei Jahre irgendwie mal ja und nein zusammen. Es gibt ja das schöne Lied von Johannes Oerding: Kreise treffen sich immer wieder – und unsere haben sich jetzt wieder getroffen, und ich darf etwas Fantastisches erleben.

Frage: Dann pendeln Sie demnächst häufiger mal in Ihre Heimat München?

Eberl: Wir werden uns einen Raum schaffen, wo man auch mal raus ist – ohne ganz weg zu sein.

Frage: Schlussfrage: Was ist das Wichtigste, was Sie im vergangenen Jahr über sich gelernt haben?

Eberl: Dass ich kein schlechter Typ bin. Dass das, was ich bin und was ich gemacht habe, nicht so verkehrt war. Natürlich habe ich mich verändert, habe viel mehr Erkenntnisse über mich gewonnen – aber im Grundzug glaube ich, dass ich so wie ich bin und immer war, schon ganz in Ordnung bin – und das ist eine sehr schöne Erkenntnis.

Das Interview wurde für das Sport-Kompetenzcenter** (**WELT** (/sport/https://www.welt.de/sport/), **SPORT BILD** (https://sportbild.bild.de/), **BILD** (https://www.bild.de/sport/startseite/sport/sport-home-15479124.bild.html)**geführt und zuerst in SPORT BILD veröffentlicht.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: http://epaper.welt.de

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: https://www.welt.de/243262157